

30 Jahre Färbi : vom Freizeitforum zum Jugendkulturhaus

Autor(en): **Graber, Regina / Steiner, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **66 (2008)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

30 Jahre Färbi

Vom Freizeitforum zum Jugendkulturhaus

Regina Graber



Die heutige Fassade der Färbi; Leinwand vieler Graffiti-Künstler

Wir kennen alle das bunte Haus an der westlichen Peripherie von Olten. Ein Haus, dessen Fassade einst von einer Künstlerin gestaltet und in der Folge von zeitgenössischen Graffiti-Künstlern als grosse Leinwand umgestaltet wurde. Eine Fassade, welche ursprünglich zum Färberei-Areal Türlers gehörte, bis in einer Zeit, in welcher den Bedürfnissen der Jugend Raum gegeben wurde und einige innovative Leute eben dieses Areal zu einem Freizeitforum umrüsteten. Das Haus ist eines der ältesten Jugendhäuser des Kantons, wenn nicht gar der Schweiz.

Gründung

1970 dachten die ersten Köpfe konkret über eine Lokalität, in der sich die Jugend frei entfalten könnte, nach. Zu diesem Zweck wurde das Komitee *Pro Jugendhaus* gegründet. Nach hitzigen Debatten wurde 2 Jahre später der Verein *Jugendzentrum Olten* ins Leben gerufen, der in der Folge auch das Areal Türlers, auf dem heute die Färbi steht, mit viel geistigem, politischem und physischem Engagement ins

Freizeitforum Färbi umwandelte. In der Gründungszeit waren die Interessen teilweise gespalten. Die AJZ-Bewegung strebte ein autonomes Jugendhaus an, welches sich keinen Verpflichtungen, schon gar nicht mit einer Stadtverwaltung, aussetzen wollte.

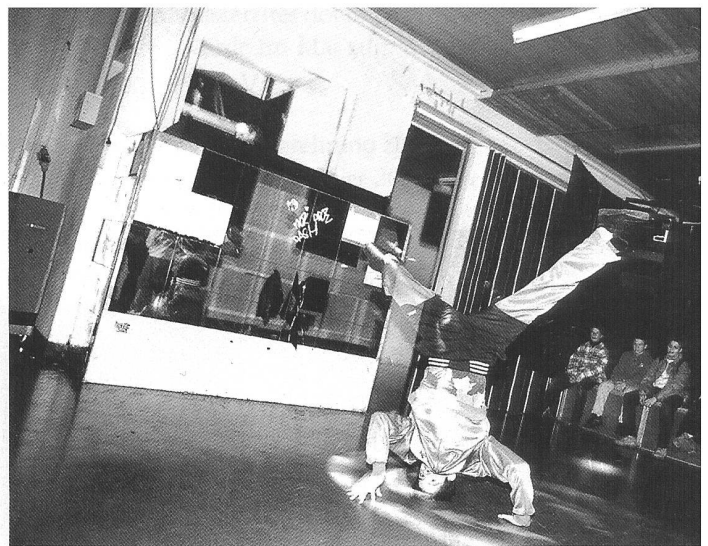
1974 war es dann so weit: Der Mietvertrag zwischen der Stadt Olten und dem JZO wurde genehmigt, worauf Ende des Jahres die Renovationsarbeiten in Angriff genommen wurden. Am 19. März 1976 öffnete die Färbi erstmals ihre Tore. Die Erwartungen schienen gross zu sein, vieles galt es zu organisieren, in den Griff zu bekommen.

Betrieb

Jede Zeit hatte ihre Aktivitätsvorlieben. So wurde in den 70ern fleissig getöpfert, geschreinert, Theater gespielt und politisiert. Franz Hohler war da, Polo Hofer auch ... Die Discogruppe liess so manchen auf der Tanzfläche schwitzen und das Open Air wurde ein fester Bestandteil



Das Türler-Gebäude 1974



Der grosse Discoraum als attraktive Tanzfläche



Auf dem Weg zum Jugendzentrum ca. 1975



Die Fassade des Freizeitforums Anfang der Neunzigerjahre

der «Färbijugend». Die 80er schienen vor kulturellen und politischen Veranstaltungen nur so zu überquellen: Für Veranstalter von Folk-, Pop-, Jazz- und Rockkonzerten schien die Färbie ein fixer Punkt in der solothurnischen Konzertlandschaft zu sein. Wir erinnern uns: Züri West gar spielten am 13.6.87 hier!

In den 90ern zog auch der Techno ins Haus ein und liess die schrägen Wände erzittern. Die Saft-Bar zog ein, die Leitung zog aus, das Haus war kurze Zeit in einer finanziellen Misslage, von der sich aber der Betrieb schnell erholte. 96 konnte mit «Färbie farbig» auf bereits 20 Jahre Jugendhaus zurückgeschaut werden. Der Einfluss der Konsumorientierung in unserer Gesellschaft wurde auch hier spürbarer. Die Forderung nach Unverbindlichkeit liess so manches Team unter Druck kommen, wenn es hiess, gute Ideen umsetzen zu wollen. Und doch wurde und wird weiterhin gewerkt, Musik gemacht, fleissig renoviert und getanzt. Die Breaker sind im Haus, der Hip-Hop lässt die jungen Frauen tanzen, die Discogruppe lässt auch heute die Wände wackeln. Immer war das Team gefordert, den Puls der Zeit zu spüren, Elan aufzubringen, um Ideen umzusetzen, in schwierigen Situationen cool zu bleiben, den Kids beizustehen, Eltern zu beschwichtigen – kurz lebendige Arbeit zu leisten.

Um die Jugendarbeit dieses Hauses zu beleuchten, sollen Zeitzeugen zu Wort kommen, dies in Form von Interviews, welche mit Mitgliedern bisheriger Betriebsleitungen sowie Benutzerinnen und Benutzern der 3 Jahrzehnte geführt wurden. Sie sollen aufzeigen, mit welchen Intentionen programmiert wurde, welche Rolle aber auch die Benutzerinnen und Benutzer spiel(t)en, wo Berührungspunkte oder gar Überschneidungen entstanden sind. Parallelen, die wohl mit dem Grundwesen der Jugendkultur zu tun haben müssen. Vielleicht verlockt der Text den Leser dazu, die eigene Jugend zu beleuchten, sich zu fragen, welche Interessen die eigene Biografie geprägt haben, zu erkennen, dass Jugendkultur, so vielfältig sie ist, immer auch mit Anpassung und Zugehörigkeit zu tun hat.

Einzel-Interviews mit René Steiner, Betriebsleiter von 1976 bis 1986 und Claudia Steiner, 40, Besucherin dieser Anfangszeit:

1. A) Frage an den Betriebsleiter: «Beschreiben Sie Ihre Arbeit im Jugendkulturhaus Färbi.»

René Steiner (RS): «Da ich der erste Färbileiter war, gehörte zu meinen wichtigsten Aufgaben, die Politiker und die Bewohner von Olten davon zu überzeugen, dass unsere Stadt ein Jugendhaus braucht. Als der Betrieb am 19.3.1976 dann endlich aufgenommen wurde, hatte ich alle administrativen Arbeiten zu erledigen und später war ich für die Verwaltung der Finanzen verantwortlich. Natürlich wurden nach und nach auch weitere Stellen geschaffen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt. Mein Alltag bestand in erster Linie darin, persönliche Beziehungen zu den Besucherinnen und Besuchern aufzubauen, ihnen bei Problemen und Konflikten zur Seite zu stehen und Frieden zu stiften. Wichtig war auch, die Eltern (durch das Programm und Zeitungen) über die Aktivitäten ihrer Kinder in der Färbi zu informieren und, wenn nötig, mit einzubeziehen.»

1. B) Frage an eine Benutzerin: «Wie hast du das Jugendkulturhaus (damaliges Freizeitforum) benutzt?»

Claudia Steiner (CS): «Ich war in der Küchengruppe des Restaurants aktiv. Wir hatten oft Mittwoch nachmittags Sitzung. Plötzlich so wichtige Dinge mitbestimmen zu können, stärkte unser Selbstwertgefühl enorm. Da ich aus Dulliken kam, war Olten bereits big big city für mich. Wenn man bei der Oltner Jugend dabei sein wollte, musste man in die Färbi, das war klar. Alle interessanten Leute waren da dabei. Es brodelte nur so.»

2. A) Frage an die Betriebsleitung: «Nach welchen Kriterien stellten Sie jeweils das Programm zusammen? Welche Angebote gab es?»

RS: «Das Team und ich haben grundsätzlich mit einem offenen Konzept gearbeitet. Verschiedenste Gruppen und Jugendliche sollten in der Färbi die Möglichkeit erbalten, ihr Interesse und ihre Anliegen einzubringen. Unsere Aufgabe bestand darin, diese vielseitigen Bedürfnisse aufzunehmen und passende Angebote zu schaffen. Gewisse Angebote sollten auch Eltern und Nachbarschaft ansprechen, um auf die Aktivitäten der Jugendlichen aufmerksam zu machen und diese darin zu unterstützen. Unser Angebot sah folgendermassen aus:

- Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen wie Theater/Konzerte
- Politische Aktionen
- Matinées
- Musik in allen Variationen wie Discos und Konzerte
- Diskussionsrunden
- Outdoor-Aktivitäten
- Offener Treff mit Barbetrieb zu fixen Öffnungszeiten
- Skilager und Verschiedene Kurse und Workshops
- Gemeinsame Treffgestaltung (bspw. Wände bemalen)
- Die Nutzung der vorhandenen Räume (z. B. Fotolabor)»

2. B) Frage an eine Benutzerin: «Wie bist du zur Färbi gekommen?»

CS: «Der Färbileiter war ein Verwandter von uns und daher waren meine Eltern auch nicht dagegen, wenn ich mich dort aufhielt. Das erste Mal war ich aber durch Alterskolleginnen, die ich auf der Chile-Stäge traf, in die Färbi gekommen. Später war ich die, die wieder Freundinnen mitschleppte.»



Grosse Malaktion am Anfang der Ära Färbi, mit Jörg Mollet und Schülern der Bezirksschule, u.a. Katrin Schelbert

3. A) Frage an die Betriebsleitung: «Wie sieht Ihr Jugendkulturhaus der Zukunft aus?»

RS: «Mein Jugendhaus der Zukunft bietet ein grosses und vielfältiges Angebot an Veranstaltungen, um unterschiedlichste Leute anzusprechen. Das Haus soll ein fester und regelmässiger Treffpunkt sein und einen zentralen Standort haben. Den Besucherinnen und Besuchern sollen Erfahrungen ermöglicht werden, welche Kreativität fördern und Jugendliche darin unterstützen, selbst aktiv zu werden. Mein Jugendkulturhaus der Zukunft leistet neben präventiver Arbeit auch Integrationsarbeit, tritt gegen Gewalt auf, engagiert sich für jugendpolitische Themen und versucht zu diesen Stellung zu beziehen.»

3. B) Frage an eine Benutzerin: «Wie sieht dein Jugendkulturhaus der Zukunft aus?»

CS: «Im Sinne der Gemeinschaftszentren (GZ), wie sie in den grossen Städten wie Zürich bereits existieren. Sie sind altersdurchmischt und decken verschiedene Bedürfnisse ab. So finden tagsüber Mütter- oder Vätertreffs statt, auch Kleinkinder können begleitet Werkräume benutzen oder die Räume werden zur eigenen Nutzung vermietet. Konzerte, Discos, auch mal geschlechtergetrennt, finden abends statt. Dabei sollte auch kontrolliert Alkohol ausgeschenkt werden dürfen. Die Kids sollen sozusagen als Kleinkinder in die GZs hineinwachsen, dabei akzeptieren, dass Verschiedenes nebeneinander existieren kann, aber auch Raum erhalten, ihre Jugend ausleben zu dürfen.»

Einzel-Interviews mit André Wernli, Betriebsleiter von 1994 bis 2002 sowie Yves Mattarel, 24, Besucher, und Stephanie Nussbaumer, 23, ehem. Besucherin:

1. A) Frage an den Betriebsleiter: «Beschreiben Sie Ihre Arbeit im Jugendkulturhaus Färbi.»

André Wernli (AW): «Neben den Angeboten floss immer mehr auch ein beratender Teil in unsere Arbeit ein. Die Jugendberatung wurde 1994 in Olten aufgehoben; als Reaktion darauf initiierten wir das Projekt der niederschweligen Beratung. Das heisst, wir waren da, wenn die Kids ein offenes Ohr suchten, begleiteten sie in ihren Entscheidungen und reflektierten mit ihnen ihr Tun.

Unser Tun stand jedoch auch unter der Beobachtung der Kids. Somit hatten wir auch eine gewisse Vorbildfunktion.

Neben der Gestaltung eines attraktiven Programms gehörte auch Putzen und Renovieren zu unseren Aufgaben sowie die Administration und die Buchhaltung des Hauses.»

1. B) Frage an die Benutzerin/den Benutzer: «Wie hast du das Jugendkulturhaus (damaliges Freizeitforum) benutzt?»

Yves Mattarel (YM): «Ich hab da meine Freunde getroffen, Musik gemacht, Longboards gebastelt, mit dem Team geplaudert. Heute geb ich vor allem am Morgen während der Büroöffnungszeiten vorbei, um mit dem neuen Team einen Kaffee zu trinken.»

Stephanie Nussbaumer (SN): «Die Färbi war früher für meine Clique und mich der ideale Treffpunkt. Wir haben viel unternommen wie etwa Ausflüge, Lager oder Partys.

Wir hatten das Glück, zur Schlüsselgruppe zu gehören, und konnten die Färbi auch ausserhalb der Öffnungszeiten nutzen, was mit 15 Jahren ein grosser Vorteil war! Wir waren eigentlich fast

immer in der Färbi, spielten, diskutierten und lachten viel. Es war wie ein zweites Zuhause.

Es wurden super Projekte in Angriff genommen – ich denke da an unseren Beautyabend oder an die Silvesterpartys und vieles mehr.»

2. A) Frage an die Betriebsleitung: «Nach welchen Kriterien stellten Sie jeweils das Programm zusammen? Welche Angebote gab es?»

AW: «Das Programm sollte kein Selbstverwirklichungs-Trip der Betriebsleitung sein. Jedoch war es schon so, dass, was man selber engagiert tat, Funken gesprüht hat. Wir haben bspw. Lautsprecher gebastelt oder leidenschaftlich gesnowboardet, was die Kids dann auch eifrig taten.

In der Technozeit der 90er waren die Discos wieder ein Renner, natürlich bestand der Schülerinnen- und Schülertreff als regelmässiges Gefäss. Wir schufen aber auch spezielle Ferienangebote wie Ausflüge oder drehten kleine Filme. Prinzipiell galt es aber auch eine gewisse Spontaneität walten zu lassen, Raum zu schaffen für eigene Ideen der Kids und um unter ibresgleichen zu sein, «hängen» zu dürfen. Wir haben aber auch immer wieder die Kids in die Renovationsarbeiten einbezogen.»

2. B) Frage an die Benutzerin/den Benutzer: «Wie bist du zur Färbi gekommen?»

YM: «Durch meinen Freundeskreis bin ich in der Färbi gelandet.»
SN: «Freunde aus der Schule haben mich mitgenommen.»

3. A) Frage an die Betriebsleitung: «Wie sieht Ihr Jugendkulturhaus der Zukunft aus?»

AW: «Ich schliesse mich den Ideen von René Hermann an (siehe unten, Bem. d. Red.), würde aber noch anfügen, dass ich die Pflege der Sozialkompetenz als wesentlichen Punkt erachte, den wir in der Jugendarbeit fördern können. Wir können z. B. in der Treffsituation Lernfelder schaffen, um dem gerecht zu werden. Ich sehe die Zukunft der Jugendarbeit eher darin als in der blossen Freizeitgestaltung.»

3. B) Frage an die Benutzerin/den Benutzer: «Wie sieht dein Jugendkulturhaus der Zukunft aus?»

YM: «Das Haus sollte in gutem baulichem Zustand sein und eine neuere Infrastruktur bieten. Ein Musikraum, gutes Equipment, eine Werkstatt, Fotolabor, PC-Ecke, Disco mit DJ-Equipment und Restaurant.»

SN: «Als wir hörten, dass die Färbi abgerissen wird, waren wir alle geschockt, wir hatten dort alles erlebt, konnten mit der Leitung immer über alles reden. Es geht dadurch ein Ort der Erinnerung verloren. Ich hoffe sehr, dass ein neuer Standort gefunden wird, weil ich es sehr wichtig finde, dass die Jugendlichen einen Ort haben, wo sie mit jemandem über Probleme reden können, über die man vielleicht nicht mit den Eltern reden will. Ich sehe heute noch, wie oft den Kids bei Bewerbungen oder Schulaufgaben geholfen wird. Sie werden motiviert, etwas zu erreichen. So sind sie in einer kontrollierten Umgebung und brauchen nicht den ganzen Abend in der Stadt zu sein. Für Jugendliche sind solche Treffs sehr wichtig.»

Einzel-Interviews mit René Hermann, Betriebsleiter seit 2002 sowie Sara Ludi, 17, und Daniel Huser, 17, beide sind Besucherin/Besucher der heutigen Färbi:

1. A) Frage an den Betriebsleiter: «Beschreiben Sie Ihre Arbeit im Jugendkulturhaus Färbi.»

René Hermann (RH): «Die Arbeit ist abwechslungsreich, spannend und vielseitig, da sie einerseits darin besteht, mit den Kids eine persönliche Beziehung zu pflegen, ihre Sorgen und Ängste zu teilen, also die beratende Funktion im offenen Treff zu gestalten, andererseits muss das Haus, die Infrastruktur unterhalten werden. Somit agiere ich auch als Abwart, Techniker und Buchhalter.»

1. B) Frage an die Benutzerin/den Benutzer: «Wie nutzt du das Jugendkulturhaus?»

Sara Ludi (SL): «In die Färbi ging ich, um zu tanzen und Freundinnen zu treffen. Ab und zu habe ich den PC-Raum benutzt. Jetzt gebe ich regelmässig am Mittwoch Hip-Hop tanzen. Wir haben eine Gruppe, mit der wir schon verschiedene Auftritte machen konnten. Allgemein werden eigene Ideen durch das Team sehr unterstützt.»

Daniel Huser (DH): «Anfangs ging ich vor allem in die Färbi, um Freunde zu treffen und zu töggeln. Ich habe auch Breakdance getanzt, innerhalb einer Gruppe, die sich dort regelmässig traf. Jetzt bin ich in der Discogruppe aktiv. Ich lege als DJ auf und helfe Partys organisieren. An der Schulfest-Disco war ich auch dabei. Ich brauche aber auch den PC-Raum oder den VIP-Raum, der u. a. unserer Discogruppe zugänglich ist. Im Sommer wird im Garten gebrätelt.»

2. A) Frage an die Betriebsleitung: «Nach welchen Kriterien stellen Sie jeweils das Programm zusammen? Welche Angebote gibt es?»

RH: «Unsere Programmation passt sich den Bedürfnissen der Kids an. Eckpfeiler darin sind die offenen Treffs und die Anlässe (Discos, Konzerte etc.) im Haus. Generell ist zu sagen, dass man natürlich hinter einer Idee stehen muss, sonst bleibt das Echo aus. Wir versuchen natürlich auch die Kultur nicht aus den Augen zu lassen. Die Kids sollen Gelegenheit haben, Neues, Unbekanntes auszuprobieren. Dinge, die sich aus ihrem Freundeskreis nicht ergeben. So haben wir bspw. erfolgreich Klettertage durchgeführt, bei denen die Kids dann auch gewisse Erfolgserlebnisse erlebten. Auch die alljährliche Teilnahme an den Bobbycar-Rennen in Thun sind beiss begehrte Ausflugsziele. Man darf aber nicht vergessen, dass die Angebote für die Jugendlichen ausserhalb des Hauses unglaublich gewachsen sind. Die Mobilität ebenso. Darauf reagieren die Kids. Man geht heute schnell mal mit dem Gleis 7 an eine Party irgendwo.»

2. B) Frage an die Benutzerin/den Benutzer: «Wie bist du zur Färbi gekommen?»

SL: «Ich kam mit etwa 14 oder 15 zur Färbi. Eine Kollegin feierte ihren Geburtstag dort. Nach und nach babe ich dann meine Kolleginnen mehr in der Färbi getroffen.»

DH: «Durch die Werbung des Teams an den Oberstufenschulen. Dadurch ging ich regelmässig an den Breakertreff donnerstags.»

3. A) Frage an die Betriebsleitung: «Wie sieht Ihr Jugendkulturhaus der Zukunft aus?»

RH: «Ich sehe das Jugendhaus als Teil der Jugendarbeit von Olten. Standbeine könnten bspw. eine Infothek sein, die den Kids sowie Eltern, Lehrerinnen und Lehrern offen steht. Diese beinhaltet auch das Raummanagement für Ateliers oder Bandräume, koordiniert Veranstaltungen wie Discos, Konzerte, Podiumsdiskussionen. Andererseits sollte es weiterhin einen Treffbetrieb geben, daneben muss die aufsuchende Jugendarbeit aktiviert werden und Projektarbeit möglich sein.»

3. B) Frage an die Benutzerin/den Benutzer: «Wie sieht dein Jugendkulturhaus der Zukunft aus?»

SL: «Es soll eine bequeme Ecke zum Chillen (Ausruhen) haben. Wenn möglich auch einen Raum, der den Mädchen des Hauses gehört und welchen sie selber gestalten können. Unbedingt muss der PC-Raum bleiben. Draussen soll es eine Sitzgelegenheit und einen Basketballkorb haben. Der Standort könnte zentraler sein. Auf keinen Fall sollte das Haus im Industriequartier oder weit ausserhalb von Olten sein.»

DH: «Es wär toll, wenn's einen grossen Discoraum mit DJ-Pult wie bisher hätte. Aber Spiegel sollten auch an den Wänden sein, damit man sich beim Tanzen kontrollieren kann. Dann wünschte ich mir gute Technik und Scheinwerfer für die Disco. Auch eine Bar, einen Treffpunkt müsste es haben, wenn möglich vielleicht einen Billardtisch.»



Graffiti an der Aussenwand der Färbi